

**Rede des Präsidenten anlässlich der Verleihung des
Meyer-Galow-Preises für Wirtschaftschemie 2013
an Herrn Dr. Greindl bei der BASF, Ludwigshafen**

Sehr geehrter Herr Prof. Meyer-Galow,
sehr geehrter Herr Heinz,
sehr geehrter Herr Dr. Greindl,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

es freut mich sehr, Sie alle herzlich zur Feierstunde anlässlich der zweiten Verleihung des Meyer-Galow-Preises für Wirtschaftschemie 2013 begrüßen zu dürfen. Zunächst möchte ich der BASF dafür danken, dass die Gesellschaft Deutscher Chemiker heute hier zu Gast sein darf, um den Preisträger Herrn Dr. Greindl zu würdigen.

Wir danken natürlich besonders Herrn Prof. Dr. Meyer-Galow für die Einrichtung seiner Stiftung für Wirtschaftschemie, die durch die jährliche Preisvergabe nicht nur eine Innovation sondern vorrangig deren Nachhaltigkeit würdigen soll. Während bei vielen Preisen und Stiftungen unserer Gesellschaft herausragende wissenschaftliche Leistungen im Vordergrund stehen, ergänzt der nun zum zweiten Mal vergebene Meyer-Galow-Preis für Wirtschaftschemie diese hervorragend um die Aspekte Innovation, Nachhaltigkeit und Wert für die Gesellschaft. Mit diesem Preis wird die GDCh und die Chemie in der Öffentlichkeit sichtbarer, ein Aspekt, der mir mit dem für meine GDCh-Präsidentschaft gewählten Thema "Chemie und Gesellschaft" besonders am Herzen liegt. Mit der Einrichtung des Meyer-Galow-Preises wurde eine Lücke in der deutschen Innovationspreislandschaft geschlossen. Einerseits würdigt der Deutsche Zukunftspreis des Bundespräsidenten Innovationen, andererseits steht beim Deutschen Innovationspreis für Klima und Umwelt die Nachhaltigkeit im Fokus. So wurde beispielsweise im Fall der Auszeich-

nung der ersten Preisträgerin des Meyer-Galow-Preises auch die zugrunde liegende Innovation mit dem Deutschen Zukunftspreis ausgezeichnet.

Meine Damen und Herren, mit der Einrichtung dieses Innovations- und Nachhaltigkeitspreises im letzten Jahr wird der zunehmenden Bedeutung der Nachhaltigkeit von Innovationen Rechnung getragen. Zum gleichen Zeitpunkt haben sich der Verband der chemischen Industrie, die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie und der Bundesarbeitgeberverband Chemie mit ihrer Nachhaltigkeitsinitiative Chemie-hoch-3 mit 12 Leitlinien zur nachhaltigen Entwicklung der deutschen Chemie bekannt. Den vor 300 Jahren von Carl von Carlowitz in die Forstwirtschaft eingeführten Begriff der Nachhaltigkeit hat vor 20 Jahren die Brundlandt-Kommission der UNO aufgenommen und neu definiert als die gleichrangige Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Ziele für die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft. Auch die GDCh hat sich als wissenschaftliche Gesellschaft vor 20 Jahren dem Thema Nachhaltigkeit verpflichtet und dies in Satzung und Verhaltenskodex verankert. Dies verdanken wir unserem GDCh-Ehrenmitglied, Altpräsidenten und ehemaligen BASF-Forschungsvorstand Herrn Prof. Dr. Quadbeck-Seeger, ich zitiere:

Die GDCh und ihre Mitglieder unterstützen und fördern eine nachhaltige und dauerhafte Entwicklung in Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt. Sie handeln stets auch im Bewusstsein ihrer Verantwortung gegenüber künftigen Generationen.

Nachhaltigkeit hat sich von einem Prinzip der Forstwirtschaft zum Leitbild für das 21. Jahrhundert entwickelt. Zukünftige Generationen sollen die gleichen Chancen auf ein erfülltes Leben haben wie wir, und gleichzeitig sollen die Chancen für alle Menschen auf der Erde fairer verteilt werden. Für Deutschland sehe ich die Chance, eine ähnliche Vorreiterrolle bei der globalen Nachhaltigkeitsdiskussion einzunehmen wie bei der Energiewende. UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon hat im letzten Monat in Berlin einen wissenschaftlichen Beirat berufen, der auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse in holistischer Sichtweise zur Frage der globalen Nachhaltigkeit Stellung beziehen soll. Höchste Prioritäten haben dabei die Antwort

der Gesellschaft auf den Klimawandel, die Millenniumentwicklungsziele und die Post-2015-Entwicklungsagenda. Wenn nicht die Chemie, wer könnte sonst Antworten auf die drängenden Fragen zum Klimawandel, zur Energieversorgung der Zukunft und zum Wandel der Ressourcenbasis geben? Diese großen Herausforderungen sollten wir als große Chance verstehen und als Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam annehmen, um Politik und Gesellschaft Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir einige Gedanken zum Thema Innovation. Im Januar 2013 stimmte der *Economist* seine Leser mit einem ungewohnt pessimistischen Titelbild auf eine Debatte über unsere schwindenden Innovationsdurchbrüche ein. Auf dem Umschlagbild war Rodins Denker auf einem anderen Sockel - einem WC mit Spülkasten - abgebildet und fragte sich, ob man angesichts jährlicher F&E-Ausgaben von 1 Billarde EUR weltweit jemals wieder so etwas Nützliches erfinden wird. Diese Debatte hat Ende letzten Jahres auch unsere GDCh-Zeitschrift *Angewandte Chemie* erreicht, in der Caspar Hirschi aus St. Gallen in seinem Essay zur Organisation von Innovation die These vertritt, unsere Gesellschaft befinde sich auf einem technologischen Plateau, trotz der Fortschritte in Elektronik, Internet und Digitalisierung der Gesellschaft. Die Innovationstheorie postuliert eine Kausalkette, in der Wissenschaft der wichtigste Innovationsmotor und Innovation der wichtigste Wirtschaftsmotor sei, und das Organisationsprinzip, dass die drei Kettenglieder – Wissenschaft, Innovation, Wirtschaft – unter Wettbewerbsbedingungen eines freien Marktes am effizientesten funktionierten. Doch lassen in manchen Bereichen wie Energie oder Transport in unserem Zeitalter der großen Versprechen bedeutende Durchbrüche trotz jahrzehntelanger Ankündigungen und Anstrengungen oft auf sich warten. Leider hält nur der erste Teil der Kausalkette einer empirischen Prüfung stand. Akzeptiert man Hirschis Zeitdiagnose eines innovatorischen Kriechgangs, stellt sich die Frage, warum vor 50 Jahren die Organisation von Wissenschaft und Technologie zu größeren Durchbrüchen führte. Hirschi wirft die Frage auf, ob die früheren Erfolge nicht auf dem Schwerpunkt der Grundlagenforschung auch im industriellen Umfeld liegen und regt dazu an, die Grundlagenforschung generell zu stärken.

Meine Damen und Herren, ich möchte nun einige dieser Gedanken auf die heute mit dem Preis gewürdigte Innovation auf dem Feld nachhaltiger Wasch- und Reinigungsmittel übertragen. Der Durchbruch auf dem Weg zur nachhaltigen Innovation des Komplexbildners Trilon® M erfolgte im Farbenlabor der BASF, in dem Mitte der 90er Jahre industrielle Grundlagenforschung betrieben wurde. Zur gleichen Zeit kam es bei anderen Themen zu technologischen Durchbrüchen, die erst durch Innovationen auf dem Felde der Chemie und Materialwissenschaften ermöglicht wurden: Die ersten Lithium-Ionen-Batterien, die das mobile Elektronik-Zeitalter eröffneten oder auch die Flüssigkristall-Displays, ohne die mobile Kommunikation mit farbigen Displays undenkbar wäre. Diese beiden technologischen Pionierleistungen haben dann in beeindruckender Geschwindigkeit ihren Siegeszug angetreten und haben sich seitdem über mehrere Generationen der Consumer-Elektronik dramatisch weiterentwickelt. Warum wird aber eine Innovation, die vor allem den Nachhaltigkeitsaspekt adressiert, gerade in Deutschland in Geschirrspülern erst nach einer Regulierung von Phosphaten im Jahr 2017 breiter eingeführt, während in Ländern wie USA, Schweiz oder Skandinavien die Verbraucher seit Jahren phosphatfreie Produkte nutzen können? Hier möchte ich das besondere Engagement von Herrn Dr. Greindl hervorheben, der sich für eine wissenschaftlich fundierte Diskussion über die Nachhaltigkeit von biologisch leicht abbaubaren Komplexbildnern besonders eingesetzt hat. Herr Dr. Greindl, ich gratuliere Ihnen sehr herzlich im Namen der GDCh zum Meyer-Galow-Preis für Wirtschaftschemie und freue mich sehr über Ihr Engagement zur nachhaltigen Chemie. Auch der BASF gratuliere ich sehr herzlich zu diesem Preis und freue mich über die Rahmenbedingungen der industriellen Grundlagenforschung, die diese Entwicklung ermöglicht haben.

Lassen Sie mich abschließend zum Thema Nachhaltigkeit und zum Nachhaltigkeitsdreieck Ökologie – Ökonomie – Soziales einen Aspekt aus globaler Sicht ergänzen. Zukunftsforscher werfen gerne einen Blick aus einem der nächsten Jahrzehnte zurück auf die Gegenwart, um dann Entwicklungsszenarien zu beschreiben. Wenn wir uns also in diesem Sinne auf der Zeitachse als dritter Dimension aus der Ebene des jetzt und heute erheben und aus der Zukunft auf das Nachhaltigkeitsdreieck von 2014 blicken, würden wir ein gleichseitiges Dreieck sehen?

Nein, die unterschiedlichen Akteure ökonomischer Nachhaltigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Nachhaltigkeit konnten sich bisher nicht auf eine gleichrangige Gewichtung in der Zielsetzung einigen. Auch der 2015 von der UNO vorgeschlagene Entwicklungskorridor für globale Nachhaltigkeitsziele, in dem ökologische Ziele den Korridor vorgeben, in dem ökonomische und soziale Ziele umgesetzt werden sollen, war bis zur Rio-Folgekonferenz 2022 umstritten. Erst dann konnte man sich auf eines der globalen Entwicklungsszenarien zur Nachhaltigkeit einigen.

Damit komme ich von der globalen Ebene der Nachhaltigkeit zurück zum Stifter des Meyer-Galow-Preises für Wirtschaftschemie, der in der sogenannten "Verfassung der Stiftung" nicht nur die Markteinführung einer Innovation gewürdigt sehen möchte, sondern besonders den Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und den hohen Wert für unsere Gesellschaft hervorheben möchte. Erlauben Sie mir, Herr Professor Meyer-Galow, aus Ihrem 2011 erschienen Buch "Leben im Goldenen Wind" aus dem Kapitel "Erfolgsraum Arbeit und Werk aus Sicht der Neuen Physik" aus einem Gespräch mit dem Quantenphysiker Hans-Peter Dürr zu zitieren: "Also sollte man sich darauf konzentrieren, dass die Lebensfähigkeit im Unternehmen durch Innovation und Kreativität langfristig erhalten bleibt, wobei sich aber der wirtschaftliche Erfolg im Einklang mit der ganzen Natur befinden muss". Herr Professor Meyer-Galow, ich danke Ihnen im Namen der GDCh für Ihr Engagement und Ihnen, meine Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit.